

MEINE WELT

Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs



Heft 2 / Jahrgang 26

Herbst 2009

„Diskriminierung findet nicht nur im täglichen Leben statt, sondern bei mir, als teilweise ‚öffentlicher Mensch‘, auch in Interviews, die zensiert werden.“

Mona Sharma

Mona Sharma, geb.1973 in Neu Delhi als Tochter eines indischen Vaters und einer deutschen Mutter; arbeitet vorwiegend als Autorin und Schauspielerin. Neben Buchveröffentlichungen und Kolumnen schreibt sie derzeit als Headautorin für eine amerikanische Produktionsfirma. Für ihre Rollen in „Switch Reloaded“ (Pro 7) erhielt sie den „Deutschen Comedypreis“ 2007 und 2008 sowie den „Deutschen Fernsehpreis“ 2008. Daniela Singhal hat sie für MEINE WELT interviewt.

- Die Redaktion



Foto: Ralph Wentz

Daniela Singhal: Bitte schildern Sie kurz Ihren beruflichen Werdegang in Deutschland.

Mona Sharma: Ich wollte, wie schon mein Vater, im Bereich Journalismus/Regie tätig werden. Dazu studierte ich Germanistik / Medienwissenschaften, schnupperte bei der Deutschen Welle. Doch dann wurde ich von der Bonner Kabarettistin Anka Zink entdeckt. Der WDR engagierte mich als Jugendreporterin für die Sendung „Lollo Rosso“. Anschließend wechselte ich zu Pro7, entwickelte dort als Autorin die Sendung „Switch“ mit und wurde bei „Switch“ und „Switch Reloaded“ Autorin und Schauspielerin. Es sind vier Unterhaltungsbücher von mir erschienen. Zurzeit schreibe ich Kolumnen, Drehbücher uvm.

Daniela Singhal: Sind Sie jemals als Frau indischer Herkunft im Beruf oder in der Gesellschaft diskriminiert worden? Wenn ja, bitte beschreiben Sie Ihre Erfahrungen.

Mona Sharma: Diskriminierung findet nicht nur im täglichen Leben statt, sondern bei mir, als teilweise „öffentlicher Mensch“, auch in Interviews, die zensiert werden. Ich habe manchmal den Eindruck, ich soll als eine Art Vorzeige-

„Multikulti“ dienen. Das entspricht aber eben nicht ganz der Wahrheit. Wenn man jemanden nach Diskriminierung fragt, dann muss man auch die Antwort aushalten. Dazu sind manchmal Presse, aber auch Privatmenschen nicht bereit. Diskriminierung habe ich erfahren bei der Wohnungssuche in Köln: „Wir vermieten nicht an Ausländer“. In Freiburg: Beschimpfungen auf der Straße. In Bergisch Gladbach hat ein Grüppchen alter Menschen mich und meinen Sohn dazu aufgefordert, aufgrund unserer Herkunft den Tisch in einer Bäckerei zu verlassen. Im Osten, in Kühlungsborn, sprachen einige Menschen nicht mit mir oder gaben keine Antwort, z.B. an der Kasse. In Leipzig gab es eine bedrohliche Situation mit Neo-Nazis, aber es kam zu keiner gewalttätigen Konfrontation usw. Die Orte nenne ich deshalb, weil es einen Querschnitt zeigt. Vor allem ist Diskriminierung spürbar! Es ist etwas unausgesprochen Missachtendes, eine Stimmung, die durch Kälte ausgrenzt. Das betrifft nicht nur Hautfarbe und Herkunft. Ich glaube, dass jeder Mensch, der nicht ins Idealbild der Gesellschaft passt, diese Abwertung schon erfahren hat.

Daniela Singhal: Wie wird Ihrer Meinung nach „Gleichberechtigung“ in

Deutschland praktiziert? Haben Sie den Eindruck, dass die Frauen hier weniger Rechte haben als die Männer?

Mona Sharma: Wenn ich sehe, dass Frauen für die gleiche Arbeit in einigen Berufen weniger verdienen als ein Mann, dann frage ich mich: mit welchem Recht eigentlich? Mir kommt das völlig absurd vor. Ich bin in Familie und Schule in Deutschland völlig gleichberechtigt aufgewachsen und verstehe deshalb oft nicht, warum alte Vorstellungen und Strukturen immer noch eine solche Macht haben. Als 36jährige kenne ich es einfach nicht anders, als Frau und Mann gleich zu betrachten. Für mich beginnt das mit der Erziehung. Eine große Macht liegt bei den Müttern! Die Forderungen und Förderungen fielen bei uns gleich aus. Mein Bruder musste spülen, putzen, den Müll rausbringen genau wie ich. Und das führen wir beide in unseren Ehen fort. Das hat mein Selbstverständnis als Frau und Mensch in erster Linie geprägt. Dafür bin ich meiner Mutter unendlich dankbar. Grenzen beobachte ich, bis auf Ausnahmen, in meinem Berufsleben. Eine Frau darf in der Regel nicht ungeschönt das Gleiche sagen, sich nicht völlig entstellen oder gar so kritisch sein wie ein Mann, sonst bleiben die Lacher aus oder sie wird abgelehnt. Ich beobachte, dass Frauen sich mit Gegenwehr oder Auflehnung mehr Ärger einhandeln als Männer. Ich glaube, viele Männer denken insgeheim immer noch: „Von einer Frau lass ich mir das aber nicht sagen“.

Daniela Singhal: Haben Frauen mit Migrationshintergrund Ihrer Meinung nach die gleichen Chancen wie die einheimische Frauen? Haben Sie diesbezüglich über eine Erfahrung zu berichten.